Thun, Obere Hauptgasse 3 und 20/22 : Betrachtungen zur Baugeschichte zweier Bürgerhäuser in der Alten Stadt von Thun

Autor(en): **Wulf, Detlef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): **- (2013)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-726692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thun, Obere Hauptgasse 3 und 20/22

Betrachtungen zur Baugeschichte zweier Bürgerhäuser in der Alten Stadt von Thun.

DETLEF WULF

Abb. 1: Thun, Obere Hauptgasse. Lage der untersuchten Parzellen im Stadtgebiet. Rot: Obere Hauptgasse 3; gelb: Obere Hauptgasse 20/22. M. 1:5000.

Zwischen Innerer Aare und Schlossberg liegt die sogenannte Alte Stadt[1] von Thun (Abb. 1). Sie bestand schon, als vor mehr als 800 Jahren Schloss und Stadt unter zähringischer Herrschaft ausgebaut wurden.[2] Das Quartier bildete sich entlang einer Durchgangsstrasse heraus, die das Viertel noch heute als Obere Hauptgasse[3] durchquert. Zwei Parzellenreihen flankieren den Strassenzug, der in lockeren Abständen mit schmalen Quergassen versehen ist. Sie sorgen für die Verbindung zum tiefer gelegenen Aareufer beziehungsweise erschliessen den Schlossberg, der rund 30 m hinter der Hauptgasse steil ansteigt.

An der nordöstlichen Peripherie der Alten Stadt, fast am Übergang zum heutigen Rathausplatz, liegt das Grundstück Hauptgasse 3 (Abb. 1). Es gehört zur bergseitigen Parzellenreihe und ist mit einem dreigeschossigen, nur knapp 4 m breiten Haus bebaut (Abb. 2). Das Gebäude besitzt einen bauhistorisch wertvollen, fast vollständig erhaltenen Dachraum aus dem späten 16. Jahrhundert. Im Vorfeld einer geplanten Sanierung und Umnutzung wurde dieser im Februar 2012 vom Archäologischen Dienst (ADB) untersucht.[4] Die dreiwöchige Kampagne brachte nicht nur neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Hauses Hauptgasse 3 hervor, sondern lieferte neben punktuellen Informationen auch Hinweise auf eine mögliche Entwicklung der Nachbarhäuser, Hauptgasse 1 und 5. Folgender Beitrag stellt die Ergebnisse der ausführlichen Auswertung[5] verkürzt und vereinfacht vor.

Weiter im Zentrum der Alten Stadt, etwa 35 m südöstlich der eingangs beschriebenen Parzelle, liegen die Grundstücke Hauptgasse 20 und 22 (Abb. 1). Sie gehören zur aareseitigen Parzellenreihe und wurden nach ihrer Zusammenlegung 1969 grösstenteils neu überbaut. Zwischen Januar und Mai 2012 fanden im dortigen Kellergeschoss Erdarbeiten statt, die ältere Baustrukturen zutage förderten und eine baubegleitende Dokumentation des ADB veranlassten.[6] Einzelne Ergebnisse dieser Kampagne werden in die folgende Darstellung eingebunden.

1 Das Viertel wurde erstmals 1342 in einer Schenkungsurkunde als «altun stat» erwähnt (FRB 1883–1956 VI, Nr. 670, 652).
2 Baeriswyl 2003, 181.
3 Im Folgenden Hauptgasse genannt.
4 Die Untersuchung fand unter der wissenschaftlichen Leitung von Volker Herrmann statt und wurde von Urs Ryter und Rolf Wenger unter der Projektleitung von Detlef Wulf ausgeführt.
5 Die vollständige Auswertung befindet sich im Archiv des Archäologischen Dienstes (ADB 2011).
6 Unter der wissenschaftlichen Leitung von Volker Herrmann und der Projektleitung von Markus Leibundgut beschäftigten sich abwechselnd bis zu acht Mitarbeiter mit der Freilegung und Dokumentation. Mehrfache Änderungen der Bauprojektierung und die Erhaltung verschiedener historischer Fussbodenniveaus gestalteten die Arbeiten sehr schwierig und führten zu kaum vernetzbaren Einzelergebnissen. Die Grabungsdokumentation befindet sich im Archiv des Archäologischen Dienstes (ADB 2012).

Sie erweitern den Fokus der Betrachtung und ermöglichen Vergleiche zwischen einer aare- und einer bergseitigen Parzelle des Quartiers.

Der vorliegende Text fügt sich nur bedingt in die ausschnitthaften detaillierten Vorberichte von archäologischen Untersuchungen in der Hauptgasse ein, denn er vermittelt kaum exakte Befundbeschreibungen, nachvollziehbare Argumentationen oder Beweisführungen.[7] In stärkerem Masse stützt er sich auf Resultate und setzt diese in Bezug zu entsprechenden Informationen aus den jeweiligen Nachbargrundstücken und -häusern. Dadurch werden nicht einzelne Befunde, sondern hypothetische Parzellen- und Hausgruppen zu Untersuchungsobjekten. Ausgehend von zwei dokumentierten Gebäuden soll versucht werden, die bauliche Entwicklung der zugehörigen Grundstücke exemplarisch nachzuzeichnen. Die dabei verwendeten Quellen sind naturgemäss sehr lückenhaft. Beim derzeitigen Forschungsstand können sie nur zu allgemeinen Betrachtungen, Überlegungen und Thesen führen.

Abb. 2: Thun, Obere Hauptgasse 3. Das untersuchte Stadthaus zeigt mit seiner rückversetzten Fassade den bauzeitlichen Zustand kurz nach 1571. Die Fenster mit hölzernen Faschen und Gesims sowie die Traufverbretterung stammen aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Die rückversetzte Ladenfront entstand im frühen 20. Jahrhundert. Blick nach Nordosten.

1.

Überlegungen zur Parzellengenese

Grösse und Bebauung der mittelalterlichen Gründungsparzellen sind derzeit am archäologischen Befund nicht abzulesen. Nur über bauhistorische Rückschlüsse wird ersichtlich, dass sie flächenmässig über die untersuchten modernen Grundstücke hinausreichten (Abb. 3a). Die Urparzelle am Fusse des Schlossberges grenzte an den Befestigungsring der Alten Stadt. Sie verfügte über maximal 360 m² bebaubare Fläche und umfasste die heutigen Parzellen Hauptgasse 1, 3 und 5. Im hinteren Teil reichte sie den Schlossberg weit hinauf bis zur Gasse Holi Mäz. Denkbar ist, dass dieser steile Hang damals terrassiert und gartenwirtschaftlich genutzt wurde. Um 1475 trennte man das mittelalterliche

7 Ein umfassender Überblick zur aktuellen Forschungssituation bietet die Dissertation von Ulrike Schröer (Schröer 2009, 32–35, 54–59). Die Arbeit wird in Kürze publiziert.

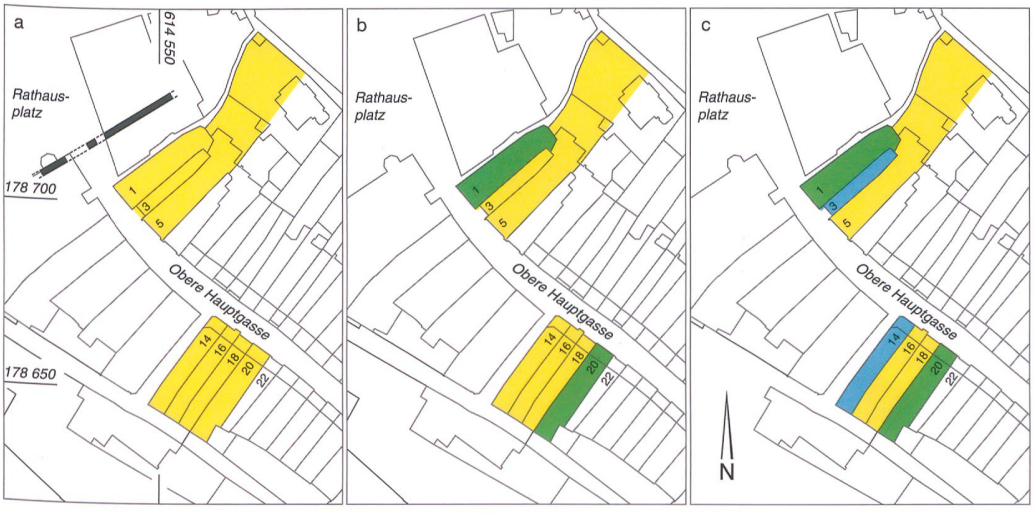


Abb. 3: Thun, Obere Hauptgasse. Aktuelle Parzellengrenzen und rekonstruierte Grundstücksgrössen.
a: rekonstruierte mittelalterliche Grossparzellen (gelb) und Verlauf der Stadtmauer (dunkelgrau);
b: erste Grundstücksteilungen im späten 15. Jahrhundert (grün);
c: Verdichtung der Bebauung im späten 16. Jahrhundert (türkis).
M. 1:2000.

Anwesen in zwei kleinere Grundstücke auf (Abb. 3b). Die nordwestliche Parzelle entsprach dem heutigen Anwesen Hauptgasse 1. Das restliche Grundstück nahm die Fläche der heutigen Parzellen Hauptgasse 3 und 5 ein. Kurz nach 1571 teilte man ein Drittel von seinem gassenseitigen Teil ab (Abb. 3c). Das Areal entsprach der heutigen Parzelle Hauptgasse 3. In dieser Konstellation blieben die drei Grundstücke bis heute unverändert.

Das aareseitige Grundstück Hauptgasse 20 gehörte im Mittelalter vermutlich zu einer knapp 400 m² grossen Parzelle, die sich über die heutigen Grundstücke Hauptgasse 14, 16, 18 und 20 erstreckte (Abb. 3a). Im Spätmittelalter wurde eine schmale, unbebaute Fläche am südöstlichen Parzellenrand abgeteilt (Abb. 3b). Sie entsprach dem späteren Grundstück Hauptgasse 20. Im 16. Jahrhundert wurde im Nordwesten, am jetzigen Baumann-Gässli, eine weitere Parzelle abgeteilt. Sie entsprach dem heutigen Grundstück Hauptgasse 14 (Abb. 3c). Diese Situation blieb über mehrere Jahrhunderte unverändert. Im Jahre 1969 wurden die Liegenschaften Hauptgasse 20 und 22 zusammengelegt.

Trotz der bruchstückhaften Quellensituation zeichnet sich für die untersuchten Grundstücke auf der Berg- und Flussseite eine vergleichbare Entwicklung ab. Auf beiden Seiten deutet sich ein sehr langlebiger Bestand der grossflächigen mittelalterlichen Parzellenstruktur an. Ihre Auflösung setzte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein. Vermutlich wurden zur Schaffung neuer Parzellen vorerst nur schmale, unbebaute Flächen an den Rändern der alten Grundstücke abgetrennt. In dieser Zeit bildete sich im untersuchten Areal die heutige Parzellenstruktur heraus.

2.

Betrachtungen zur Bebauung der Grundstücke

2.1

Hauptgasse 3

Auf der Grenze zur Nachbarparzelle Hauptgasse 1 errichtete man um 1475 eine massive Brandmauer 29 (Abb. 4, 5 und 7). Sie ist das älteste nachweisbare Bauteil und trennte das mittelalterliche Anwesen in zwei kleinere Grund-

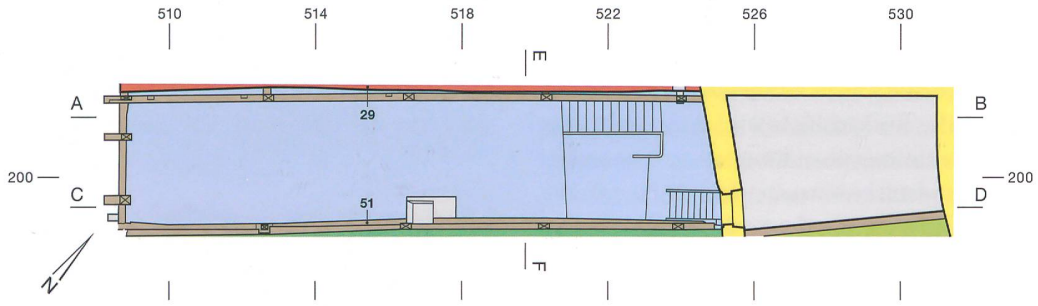


Abb. 4: Thun, Obere Hauptgasse 3. Grundriss des Dachgeschosses mit Schnittachsen. M. 1:200.

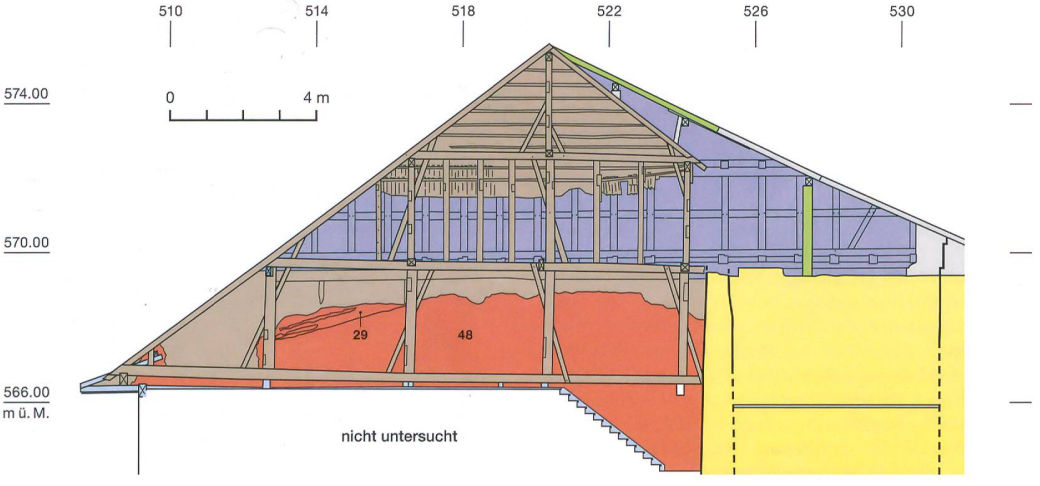


Abb. 5: Thun, Obere Hauptgasse 3. Querschnitt A–B und Ansicht der nordwestlichen Giebelwand. M. 1:200.

- Haus 3, um 1475
- Haus 6, um 1530
- Haus 7, kurz nach 1571
- Haus 10, vor 1700
- Haus 12, um 1788
- Partieller Rückbau von Haus 6, vor 1788
- Modernisierung Haus 7, Ende 18. Jahrhundert
- Moderne Sanierungen Haus 7, 20. Jahrhundert

Hauptgasse 1	Hauptgasse 3	Hauptgasse 5	Hauptgasse 20/22	
?			Haus 1	Urparzellen
Haus 2 (um 1475)	Haus 3 (um 1475)		Haus 4 (spätmittelalterlich)	Erste Grundstücksteilungen (um 1475 bis ca. 1530)
	vorderes Haus 5 und hinteres Haus 6 (um 1530)			Verdichtung der Bebauung (um 1530 bis ca. 1600)
	vorderes Haus 7 (kurz nach 1571) hinteres Haus 6	vorderes Haus: Rest Haus 5 hinteres Haus 6		
Haus 8 (16. Jh.)		vorderes Haus 9 (um 1600) hinteres Haus 6		
		vorderes Haus 10 (vor 1700) hinteres Haus 6		Stagnation (17. Jh.)
Haus 12 (1788)		vorderes Haus 11 (um 1775) hinteres Haus 6		Aufschwung (18. Jh.)

Abb. 6: Thun, Obere Hauptgasse. Bezeichnung der im Text aufgeführten Häuser in Bezug auf ihren Standort und ihre Entstehungszeit.

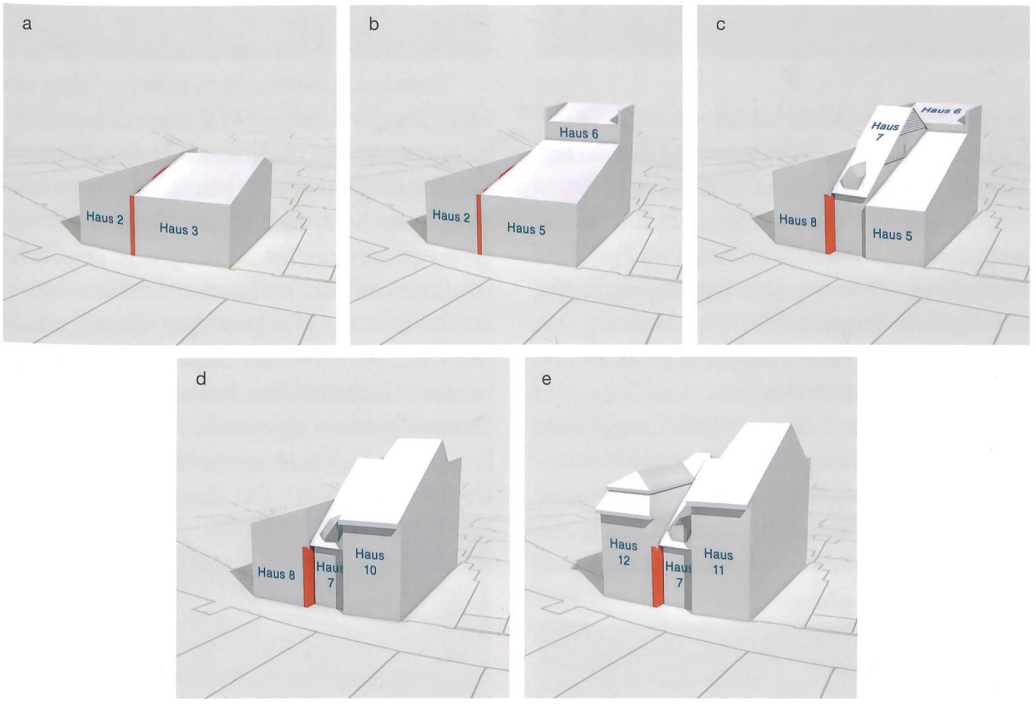


Abb. 7: Thun, Obere Hauptgasse. Rekonstruktionsvorschlag zur Kubatur der Häuser.
a: Haus 2 und 3 (um 1475)
b: Haus 5 und 6 (um 1530)
c: Haus 7 (kurz nach 1571) und Haus 8 (16. Jh.)
d: Haus 10 (vor 1700)
e: Haus 11 (um 1775) und Haus 12 (1788). Die älteste Brandmauer 29 ist rot markiert.

stücke, die neu bebaut wurden. Auf der heutigen Parzelle Hauptgasse 1 erhob sich ein Eckhaus 2[8] mit Pultdach (Abb. 6 und 7a). Auf der anderen Seite der Brandmauer 29 wurde Haus 3 mit einem einhüftigen Satteldach[9] errichtet (Abb. 8). Es erstreckte sich über die heutigen Parzellen Hauptgasse 3 und 5. Beim Bau des zugehörigen Dachraumes dekorierte man den Wandverputz 48 mit dem Bruchstück einer grün

8 Die Nummerierung der Häuser bezeichnet völlig neue Gebäude, aber auch durch Umbauten stark veränderte Bauzustände. Ihre Reihenfolge orientiert sich nicht an räumlichen Bezügen, wie z. B. der Grundstückszugehörigkeit. Sie richtet sich nach der zeitlichen Abfolge ihres Entstehens. Haus 1 ist das älteste, Haus 12 das jüngste Gebäude (zur Übersicht vgl. Abb. 6).

9 Mit diesem Begriff wird ein Satteldach mit zwei unterschiedlich grossen Dachflächen und daraus resultierenden unterschiedlichen Traufhöhen bezeichnet (Eissing et al. 2012, 90).

Abb. 8: Thun, Obere Hauptgasse 3. Nordwestliche Giebelwand. Im unteren rechten Bereich ist die verputzte Wandfläche 48 des Hauses 3 (um 1475) zu sehen. Der schräge Abdruck stammt von seinem Dach. Die darüber liegende unverputzte Wandfläche gehört zum Unterbau des Klebdaches von Haus 7 (kurz nach 1571). Oben ist das Stockwerk des Nachbarhauses 12 (1788) zu sehen. Blick nach Nordwesten.

Abb. 9: Thun, Obere Hauptgasse 3. Nordwestliche Giebelwand. Detail aus der verputzten Wandfläche 48 mit eingemauertem Ofenkachelfragment.

glasierten Ofenkachel (Abb. 9). Ähnliche Ofenkachelfragmente wurden beim Bau der Berner Münsterplattform als Abfall entsorgt und datieren in die Zeit vor 1479.[10] Unter Berücksichtigung einer hypothetischen Zeitspanne zwischen Herstellung, Nutzung und Entsorgung ergibt sich für den Zeitpunkt der Vermauerung ein Datum um 1475. Haus 2 und Haus 3 könnten zu dieser Zeit erbaut worden sein.

Nach etwa zwei Generationen[11] brach man Haus 3 ab und ersetzte es durch ein Vorder- und ein Hinterhaus (Abb. 7b). Den gassenseitigen Grundstückteil nahm fortan Haus 5 ein. Das Gebäude besass zwei Vollgeschosse und reichte bis zur Fassadenflucht des älteren Eckhauses 2. Seine Dachneigung entsprach fast der Ausrichtung der Vorgängerkonstruktion, war aber als Pultdach angelegt und stiess an das Hinterhaus 6. Mit einer ursprünglichen Höhe von mindestens 15 m ragte dieses als rechteckiger Querriegel über die Dachfläche des Vorderhauses 5 hinaus. Es verfügte über vier, vielleicht sogar fünf Geschosse. Im nordwestlichen Hausteil waren zwei übereinander liegende schmale Kellerräume angelegt, die nur bis zur späteren Grundstücksgrenze Hauptgasse 3/5 reichten. Erst die dritte Etage erhob sich über den Schlossberghang und erstreckte sich über die gesamte Hausbreite. Dieser Raum war auf Höhe des Dachbodens vom Vorderhaus 3 über ein Rundbogenportal erschlossen (Abb. 10). In Aufbau und Form erinnert dieses an ein Portalgewände im Grossen Höchhus von Steffisburg, das zwischen 1526 und 1530 entstand.[12] Beide Gewände sind fast identisch und dürften demzufolge ungefähr gleich alt sein. Die Häuser 5 und 6 müssen demnach um 1530 erbaut worden sein.

Etwa zwei Generationen später erfolgte ein tiefgreifender Umbau. Während das Hinterhaus unverändert blieb, wurde Haus 5 in seiner Länge bis zur Grenze der heutigen Grundstücke Hauptgasse 3/5 zurückgebaut. Diese Reduktion hatte eine etwas über 70 m² grosse Freifläche zur Folge, auf der sich nun ein dreigeschossiger traufständiger Fachwerkbau (Haus 7) erhob (Abb. 7c). Seine Fassade stand jetzt nicht mehr in einer Flucht mit den benachbarten Vorderfronten, sondern einen reichlichen Meter dahinter. Das Gebäude besass ein auffällig hohes Dachwerk (Abb. 11). Der dreistöckig abgebundene Dachstuhl besteht aus einer Binder- und zwei Kehlbalkenlagen[13] und ist grösstenteils

Abb. 10: Thun, Obere Hauptgasse 3. Blick nach Nordosten auf die Südwestwand von Haus 6 (um 1530), das durch ein Rundbogenportal erschlossen wurde. Binderbalken, Stuhlständer und Längsriegel gehören zum Dachgerüst von Haus 7 (kurz nach 1571).

10 Vgl. Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994, Kat. 247, 264, 326. Neue Erkenntnisse zeigen, dass Bau und Hinterfüllung der Münsterplattform eher der Angabe des Chronisten Diebold Schilling entsprechen, der 1479 als Baubeginn nennt, freundliche Auskunft von Eva Roth Heege, Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug.

11 Die Dauer einer Generationsspanne beträgt rund 30 Jahre. Für die Zeit nach 1800 wird ein Zeitraum von 35 Jahren zugrunde gelegt.

12 ADB 2006, Positionsnummer 225, Phase grün.

13 Das komplette Dachgerüst wurde im Zuge der bauarchäologischen Untersuchung dokumentiert (ADB 2011, Abschlussbericht). Aus Platzgründen und zur Wahrung der Übersichtlichkeit wird auf eine positionsnummernbezogene Nennung der Einzelhölzer verzichtet. Die Terminologie orientiert sich an aktuellen Richtlinien (Eissing et al. 2012).

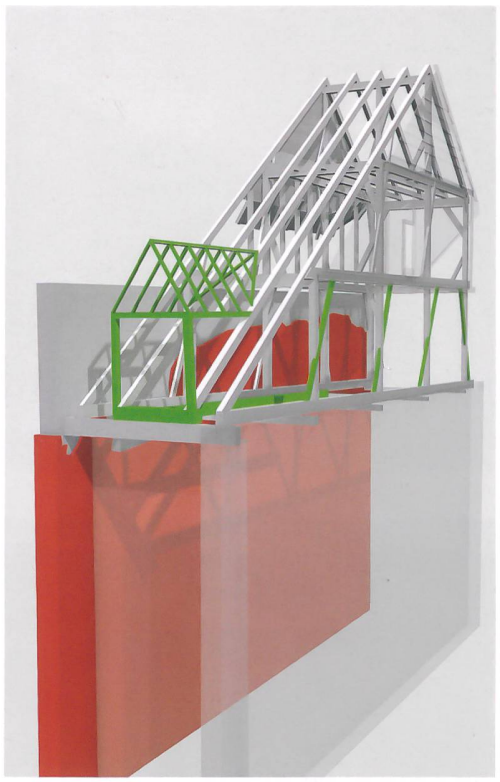
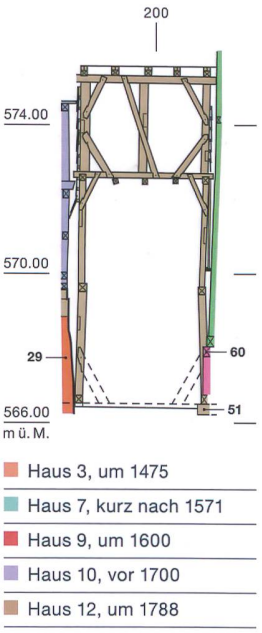


Abb. 11: Thun, Obere Hauptgasse 3. Blick nach Nordosten in den Dachraum von Haus 7 (kurz nach 1571).

Abb. 12: Thun, Obere Hauptgasse 3. Isometrische Darstellung des Dachgerüstes von Haus 7 (kurz nach 1571). Die Giebelseiten sind mit zwei Sparrenvollgebinden versehen, dazwischen liegen drei Halbgebinde. Brandmauer 29: rot. Bestand: grau. Rekonstruiert bzw. modern ersetzt: grün.

Abb. 13: Thun, Obere Hauptgasse 3. Längsschnitt E–F durch das Dachgerüst von Haus 7 (kurz nach 1571). M. 1:200.



noch heute erhalten (Abb. 12). Der Dachstuhl datiert dendrochronologisch in die Zeit kurz nach 1571.[14] Über der Gasse fing eine kräftige Fusspfette seine Auflast durch zwei aufgekämmte Binderbalken ab. Eine Aussparung in ihrer Mitte deutet auf einen dritten Binderbalken hin. Er ragte ursprünglich weit in den Dachraum hinein und war dort verspannt, um im vorderen Teil Lasten aufnehmen zu können. Der Balken zeigt, dass dort ein Zwerchgiebel mit Lastenaufzug gestanden haben muss.

Zwischen dem nordwestlichen Giebelgespärre und der zurückweichenden Brandmauer 29 klaffte eine Lücke, die es nach dem Aufrichten des Dachgerüstes zu überbrücken galt (Abb. 13). Diese Funktion übernahm ein sogenanntes Klebdach, das den Zwischenraum überspannte und die frei aufragende Giebelfläche mit einer Holzschindeldeckung vor Witterungseinflüssen schützte (Abb. 14). Der gegenüberliegende Giebel musste das Dachwerk des zurückgebauten Hauses 5 integrieren (Abb. 15 und 16). Beide stützten sich zusammen auf die neu errichtete Brandmauer 51 ab. Die schmale Mauerkrone konnte nur nach einer sorgfältigen Verschränkung aller tragenden Hölzer zur gemeinsamen Lastableitung genutzt werden. Darüber ragte die Giebelfläche von Haus 7 weit über das Nachbardach hinaus. Sie wurde verbrettert und mit Schindeln verkleidet (Abb. 16).

Abb. 14: Thun, Obere Hauptgasse 3. Haus 7 (kurz nach 1571), Stockwerk des Nordwestgiebels zwischen den beiden Kehlbalkenlagen. An den Ständern erhielten sich schräge Hölzer, die das Klebdach trugen. Dahinter das Stockwerk des Hauses 12 (1788). Blick nach Nordosten.

14 Sieben Proben von bauzeitlichen Hölzern erbrachten keine jahrgenaue Datierung. Ihre Jahrringe endeten 1560, 1563, 1565, dreimal 1566 und 1571. Die auffällige Konzentration der Kurvenenden auf einen Zeitraum von 11 Jahren legt nahe, für das Fälldatum einen Zeitpunkt anzunehmen, der kurz nach der jüngsten Datierung liegt (ADB 2011, Dendrobericht Heinz und Kristina Egger vom 30. März 2012, Boll).

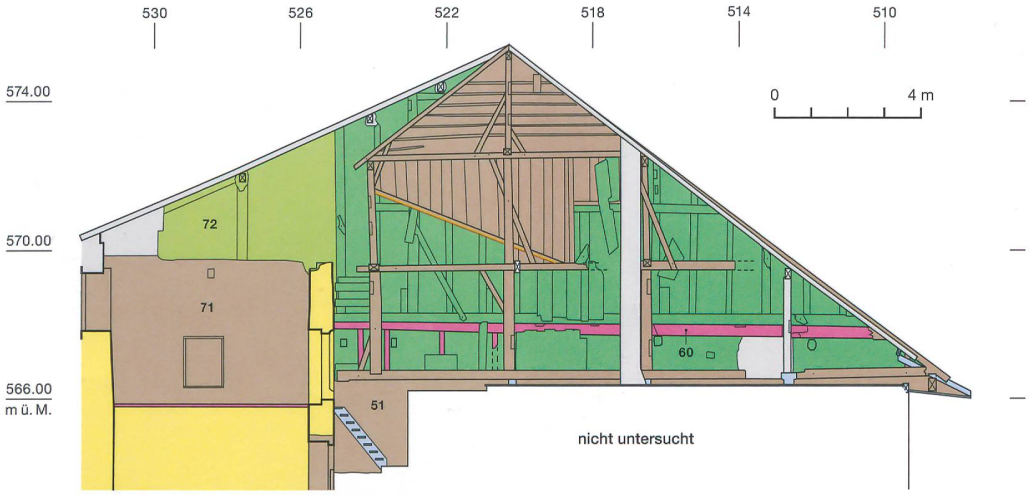


Abb. 15: Thun, Obere Hauptgasse 3. Querschnitt C–D und Ansicht der südöstlichen Giebelwand. Eine Strebe trägt die Giebelverbretterung von Haus 7 und zeichnet die Dachneigung von Haus 5 nach. M. 1:200.

- Haus 5, um 1530
- Haus 6, um 1530
- Haus 7, kurz nach 1571
- Haus 9, um 1600
- Haus 10, vor 1700
- Partieller Rückbau von Haus 6, vor 1788
- Modernisierung Haus 7, Ende 18. Jahrhundert
- Moderne Sanierungen Haus 7, 20. Jahrhundert

Abb. 16: Thun, Obere Hauptgasse 3. Detail aus dem Dachgerüst des Hauses 7 (kurz nach 1571), Stockwerk des Südostgiebels zwischen den beiden Kehlbalkenlagen. Die Verbretterung war in eine lange Strebe eingenutet, welche die Dachneigung des zurückgebauten Hauses 5 (um 1530) nachzeichnet. Blick nach Südosten.

Auf Höhe des zweiten Kehlbalkenstocks fügte man eine Luke zur Belichtung ein. Seine optische Dominanz dürfte ein wesentlicher Grund für die auffällige Dachgestalt sein, denn repräsentative hohe Dächer waren ab dem mittleren 16. Jahrhundert sehr gefragt. In der Regel bargen sie immens grosse Dachräume, die kaum eine entsprechende Nutzung erfuhren. Der Lastenaufzug verrät, dass Brennholz und Vorräte vorrangig im Dachraum von Haus 7 eingelagert wurden. Ein Laubengang vor dem Haus hätte diesen direkten Versorgungsweg behindert und wurde deshalb nicht angelegt.

Das Hinterhaus 6 blieb von den Baumassnahmen weitgehend unberührt. Die unteren beiden Kellerräume entsprachen bereits der Breite des Neubaus und konnten problemlos integriert werden. Durch den Einbau eines Gewölbes und das Entfernen ihrer ursprünglichen Eingangssituationen wurden sie in die Raumstruktur des Vorderhauses 7 einbezogen. Sie dienten fortan als Lager- oder Speicherplatz und waren über einen Treppenschacht erschlossen. Den darüber liegenden Raum mit dem Rundbogenportal teilte nun eine Zwischenwand 71 ab (Abb. 15).

Das Vorderhaus 7 wurde über sieben Generationen lang bewohnt. Am Ende des 18. Jahrhunderts erfuhr es eine erste Modernisierung. Inzwischen verlangte der Zeitgeschmack grössere Fenster und höhere Räume. Eine Veränderung der Decken- bzw. Fussbodenhöhen erforderte schliesslich Anpassungen an der Fassade. Ihre Neugestaltung führte zu den bis heute erhaltenen grösseren Fenstern mit den charakteristischen hölzernen Faschen. Als letzte Massnahme brach man um 1795 den Zwerchgiebel ab und gestaltete die Traufe neu.[15]

Der Übergang zwischen dem hohen Hausdach und dem Hinterhaus 6 erforderte eine Reparatur, denn hier war in der Zwischenzeit Feuchtigkeit eingedrungen. Diesen Bauschaden beseitigte man durch den Abbruch der oberen Etagen von Hinterhaus 6. Sie wurden bis unter die Dachhaut des Vorderhauses abgetragen. Der Rückbau betraf jedoch nur den nordwestlichen Gebäudeteil, der sich hinter dem Vorderhaus 7 befand. Der südöstliche Rest blieb in alter Höhe erhalten. Den Gebäudestumpf überdachte ein Pultdach. Zwischen dem niedrigen Hausteil und der höheren alten Dachtraufe klaffte aber ein offener Bereich. Dieser wurde durch

15 ADB 2011, Dendrobericht Heinz und Kristina Egger vom 30. März 2012, Boll.

eine Wand 72 aus wiederverwendeten, tönernen Fussbodenplatten verschlossen (Abb. 17). Der Teilabbruch muss nach dem Bau des benachbarten Hauses 10, vielleicht in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, erfolgt sein. Spätestens 1788 war er vollzogen, denn ein Hausgiebel auf der gegenüberliegenden Seite stützte sich schon auf den verkürzten Gebäudestumpf. Die Mauer 72 überdauerte die Neubauten aus der Zeit um 1900. Sie ist heute noch sichtbar und zeigt die Mindesthöhe des alten Hinterhauses 6 an (Abb. 18).

Modernisierungen des späten 18. Jahrhunderts verursachten im Dachgerüst von Vorderhaus 7 eine Destabilisierung tragender Teile. Weil sich die giebelseitigen Gespärre ins Rauminnere neigten, setzte man im 19. Jahrhundert ein wiederverwendetes Altholz als Sperrriegel ein. Später wurde unter den alten Binderbalken des Nordwestgiebels ein altertümlich wirkender Konsolstein aus feinem Portlandzement eingefügt. Er übt keinerlei tragende Funktion aus und dürfte als historisierendes Schmuckelement zu verstehen sein. Als jüngste Massnahme ist eine umfassende Dachsanierung aus dem Jahr 1995 zu nennen. Neben einer Isolierung und Neueindeckung wurden dabei schadhafte Sparren, Ständer und Pfetten ersetzt.

Abb. 17: Thun, Obere Hauptgasse 3. Detail der südöstlichen Giebelwand. Mit der verputzten Wand 71 (unten) wurde kurz nach 1571 ein durchgehender Raum im Hinterhaus 6 (um 1530) abgeteilt. Darüber erhebt sich eine aus wiederverwendeten Tonplatten und Abbruchmaterial bestehende Mauer 72. Blick nach Südosten.

Abb. 18: Thun, Obere Hauptgasse. Die Mauer 72 (vor 1788) ist noch heute in der verputzten Giebelwand des Gebäudes Hauptgasse 5 erkennbar und zeigt die ehemalige Mindesthöhe des Hauses 6 an. Blick vom Schlossberg nach Süden.

2.2 Hauptgasse 1

Haus 2 ist das älteste nachweisbare Gebäude auf dem Grundstück (Abb. 7a). Es wurde um 1475 erbaut. Nach rund vier Generationen wurde es durch einen Neubau, Haus 8 ersetzt, das sich im Kern bis heute erhalten hat (Abb. 7c). Es erscheint im Erdgeschoss als langgestreckter, tonnengewölbter Raum. In den darüber liegenden Geschossen ist der Kernbau in Form unterschiedlicher Fussbodenniveaus ablesbar. Die Bauzeit von Haus 8 datiert grob ins 16. Jahrhundert.[16]

Entsprechend seiner markanten Lage am Übergang zwischen Hauptgasse und Rathausplatz erhielt Haus 8 im Jahre 1788[17] eine repräsentative barocke Fassade und ein voll ausgebautes Mansardwalmdach. Im Zuge dieser Modernisierung entstand Haus 12 (Abb. 7e). Es dominierte in dieser Form nur kurzzeitig den Eckbereich des Rathausplatzes. Schon 1797 verstellte das sogenannte Kleine Spital seine nordwestliche Traufseite. Im untersuchten Dachraum zeigte sich der sichtbare Teil von Haus 12 als sauber abgebundener Stockwerkbau (Abb. 14). Im Zuge seiner Errichtung brach man das alte Klebdach von Haus 7 ab und verbaute die bis dahin freie Giebelfläche. Abgesehen von Veränderungen im Erdgeschoss blieb Haus 12 in dieser Form bis in die heutige Zeit erhalten.

16 Bauinventar Thun 1995, Obere Hauptgasse 1; Schröer 2009, 193.

17 Datiert durch eine Inschrift am Eingangsportal des Hauses (Bauinventar Thun 1995, Obere Hauptgasse 1).

2.3

Hauptgasse 5

Das älteste bekannte Anwesen, Haus 3, war um 1475 errichtet worden (Abb. 7a). Sein Nachfolger, Haus 5, entstand um 1530 (Abb. 7b). Kurz nach 1571 wurde es bereits auf die Fläche der heutigen Parzelle Hauptgasse 5 zurückgebaut (Abb. 7c). Aber auch in dieser reduzierten Form bestand es nur wenige Generationen lang. Wann genau es durch einen Neubau ersetzt wurde, ist nicht mehr zu ermitteln. Der Nachfolgebau Haus 9 nahm dieselbe Grundfläche ein und stiess im hinteren Bereich an das alte Hinterhaus 6. Von Haus 9 hat sich nur ein Schwellbalken 60 erhalten, so dass auf die Kubatur des Gebäudes keine Rückschlüsse zu ziehen sind (Abb. 19). Es könnte um 1600 erbaut worden sein. Irgendwann im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde es abgebrochen und durch einen viergeschossigen Neubau Haus 10 ersetzt. Dieses traufständige Gebäude verfügte über ein hohes einhüftiges Satteldach, das im hinteren Teil an den Rest des alten Hinterhauses 6 stiess (Abb. 7d). Damit ähnelte es dem älteren Nachbarhaus 7, verfügte aber über ein Vollgeschoss mehr und besass einen zu Wohnzwecken ausgebauten Dachraum. Den Nordwestgiebel des Dachgerüstes bilden Hochständer, die teilweise über zwei Geschosse reichen und durch kräftige Streben versteift sind (Abb. 15 und 19). Wie beim Vorgängerbau stützten sich weiterhin die Giebel der zwei benachbarten Anwesen gemeinsam auf die alte Brandmauer 51. Alle störenden Elemente des benachbarten Dachgerüstes wurden aber rabiat beseitigt. Die Bauzeit des neuen Dachgerüstes lässt sich anhand der Verblattungen, der kräftigen Streben und Hochständer auf die Zeit vor 1700 datieren. Haus 10 wurde nach drei bis vier Generationen modernisiert. Unter Einbezug seines Vorgängerbaues entstand um 1775 Haus 11 mit einer neuen Fassade (Abb.7e).[18] Wahrscheinlich wurden in diesem Zuge auch die Deckenhöhen der gassenseitigen Wohnräume vergrössert. Das Gebäude bestand bis 1904 und wurde dann einer tiefgreifenden Erweiterung unterzogen.[19] Dabei riss man die Reste des alten Hinterhauses 6 bis auf die Trennwand 72 ab und erweiterte das Hauptgebäude bis zum Fuss des Schlossberges.

Abb. 19: Thun, Obere Hauptgasse 3. Südöstliche Giebelwand. Urs Ryter erstellt ein verformungsgerechtes Aufmass. Der untere der beiden mächtigen Schwellbalken (rechts oben) ist der letzte erhaltene Rest von Haus 9 (um 1600). Er wurde beim Bau von Haus 10 (vor 1700) weiterverwendet. Das neue Giebelwerk stützt sich auf den oberen Schwellbalken. Blick nach Südosten.

2.4

Hauptgasse 20

Im Zentrum der rekonstruierten Urparzelle haben sich zwei Brandmauern erhalten.[20] Sie sind die ältesten nachgewiesenen Befunde im heutigen Anwesen. Die Brandmauern sind zu einem mindestens 11 m breiten und knapp 10 m langen Gebäude, dem sogenannten Haus 1, zu rekonstruieren (Abb. 20). Haus 1 ist älter als die ersten Grundstücksteilungen und kann damit als mittelalterlicher Kernbau verstanden werden. Zwischen ihm und dem südöstlichen Parzellenrand lag damals noch eine schmale Freifläche, die im Spätmittelalter mit Haus 4 überbaut wurde. Dieses neue Gebäude integrierte die alte Brandmauer von Haus 1 in seine nordwestliche Giebelwand. Reste der Binnenmauern 3 und 11 deuten im Erdgeschoss eine Gliederung in drei Raumeinheiten an. Im Unterschied zum mittelalterlichen Nachbargebäude reichte Haus 4 mit seiner Traufseite bis zur Hauptgasse. Sein halb eingetieftes Erdgeschoss war ursprünglich zur Aareseite, zum Mühlegraben, orientiert und von dort erschlossen. Erst später wurde auch auf der Gassenseite eine Tür eingefügt.

18 Recherchiert von Peter Küffer, Thun.
19 Bauinspektorat Thun 1903.
20 Eine Brandmauer hat sich in der Nordwestwand des Gebäudes Hauptgasse 20 erhalten (ADB 2012, Positionsnummer 1, Phase 1). Die zweite Brandmauer steht auf der Grenze zwischen den heutigen Parzellen Hauptgasse 14 und 16 (ADB 2005, Positionsnummer 1, Phase 1).

In den darauf folgenden Jahrhunderten lässt sich eine Differenzierung in der Raumgliederung von Haus 4 fassen (Abb. 21). Die aareseitigen Räume A und B orientierten sich weiterhin zum Mühlegraben. Sie wurden mit einem durchgehenden Tonplattenboden, mit einem Tonnengewölbe und einem Entlastungsbogen 4 ausgestattet. Der gassenseitige Raum C wurde durch die neu errichtete Wand 8 abgetrennt und war auf die Hauptgasse ausgerichtet. Der dortige Eingang wurde den neuen Anforderungen angepasst und erweitert. Baureste deuten auf einen vorgelagerten Anbau D, der nun vielleicht als Unterbau eines ersten Hochtrottoirs zu verstehen ist.

Anhand der beidseitigen Ausrichtung von Haus 4 kann eine allmähliche Verlagerung der Erschliessungsachsen von der Fluss- zur Gassenseite aufgezeigt werden. War die Nutzung im Mittelalter noch auf den Mühlegraben ausgerichtet, gewann die Hauptgasse bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert offenbar eine grössere Bedeutung für die Bewohner des Anwesens. Aus gewerblicher oder lagertechnischer Sicht muss es nun von Vorteil gewesen sein, die Räume von der Strassenseite her zu erschliessen.

Zu einem unbekannten Zeitpunkt ersetzte man den bestehenden gassenseitigen Vorbau durch eine fast identische Konstruktion, über die spätestens jetzt ein Hochtrottoir verlief. Sie erschloss Raum C, der zu dieser Zeit wahrscheinlich als Lagerraum genutzt wurde. Die Wand 8 trennte weiterhin die gassenseitigen Räume von der rückwärtigen Werkstatt ab. Diese orientierte sich auch jetzt zur Aareseite. Ihre einst zusammengehörigen Räume A und B wurden nun wieder durch eine Zwischenwand 6 getrennt. Unklar ist, um welche Art von Werkstatt es sich handelte. Der neu abgeteilte Bereich im Nordosten beherbergte wohl einen Ofen. Neuere Umbauten haben ihn bis auf ein knapp 2 m² grosses Podest 9 zerstört. Die knapp 50 cm hohe Konstruktion lehnte sich an die Brandmauer 1. Davor lag ein 3,3 m langer und 1,5 m breiter korridorartiger Bereich, der mit Tonplatten ausgelegt war (Abb. 22). Es ist nicht klar, welchem Zweck der Raum diente und wie lange die Werkstatt existierte. 1969 wurde die Parzelle mit dem Nachbargrundstück Hauptgasse 22 vereinigt. Unter Beibehaltung der historischen Bausubstanz und der Fassaden wurde das Grundstück mit einem Neubau belegt.[21]

Abb. 20: Thun, Obere Hauptgasse. Rekonstruktion der Hausgrundrisse. Die älteste Brandmauer 1 (grau) gehört zum mittelalterlichen Kernbau (Haus 1). Im Spätmittelalter wurde Haus 4 (rot) angefügt. M. 1:250.

Abb. 21: Thun, Obere Hauptgasse. Rekonstruktion des Grundrisses von Haus 4. Die aareseitigen Räume A und B orientierten sich weiterhin zum Mühlegraben, während die Nutzung des gassenseitigen Raumes C auf die Hauptgasse ausgerichtet war. Anbau D entstand erst später und diente als Unterbau eines Hochtrottoirs. Raum E gehört zum Nachbargebäude Hauptgasse 22 und beherbergte im 18. Jahrhundert eine Färberei. M. 1:250.

21 Bauinventar Thun 1995, Obere Hauptgasse 20.

Abb. 22: Thun, Obere Hauptgasse 20. Die Werkstatt war mit Tonplatten ausgelegt. Links der Unterbau des Ofens mit dem tieferen Fussboden des dazugehörigen Arbeitsbereiches. Beide wurden durch die Mauer 7 vom übrigen Raum B abgetrennt. Das Kieselpflaster im Hintergrund gehörte zum Lager des Verkaufslokals. Zwischen dem Lagerraum und der Werkstatt befand sich die Binnenmauer 8 (Bildmitte). Blick nach Nordosten.

2.5

Hauptgasse 22

Die Sanierungs- und Baumassnahmen am Anwesen Hauptgasse 20/22 ermöglichten auch einen Blick in den aareseitigen Teil des ehemaligen Nachbargebäudes Hauptgasse 22 (Abb. 21). Der dortige Raum E gehörte bis in die 1760er-Jahre zu einer Küpenfärberei[22] und barg zwei eingegrabene Holzbottiche (Abb. 23). Sie waren in eine rechteckige Grube eingemauert und reichten nur knapp über den Fussboden hinaus. Darin wurde eine Mischung aus Indigo,

Abb. 23: Thun, Obere Hauptgasse 22. Detail aus dem Eckbereich von Raum E. Zwei eingemauerte hölzerne Bottiche dienten zum Färben von Stoffen und Garn. Blick nach Südosten.

Kalk, Eisenvitriol und verschiedenen Salzen angesetzt, welche der Blaufärbung von Textilien oder Garnen diente. Zwischen den als Küpen bezeichneten Bottichen stand ein Pfosten. Er trug wohl ein Gestell, an dem das Färbegut während des Färbens oder später zum Oxidieren aufgehängt werden konnte. Wahrscheinlich diente die Freifläche hinter dem Haus als Trockenplatz. Die Werkstatt war eine von sieben Thuner Färbereien.[23] Sie existierte bis Mitte des 18. Jahrhunderts und wurde nach einem Verkauf des Hauses aufgegeben.[24] Der neue Eigentümer beseitigte die Einrichtung. Dabei boten sich die Küpenbottiche zur Entsorgung von Haushaltsmüll an (Abb. 24). Das geborgene Fundensemble gehört zu den seltenen geschlossenen Keramikkomplexen des mittleren 18. Jahrhunderts und liefert einen Querschnitt der damaligen Gebrauchskeramik.

Betrachtet man die bauliche Entwicklung der berg- und flussseitigen Parzellen, lassen sich prinzipielle Gemeinsamkeiten und punktuelle Unterschiede feststellen. Im Mittelalter lagen auf beiden Seiten grosse Parzellen, die mit massiven Haupthäusern und hölzernen Nebengebäuden versehen waren. Während das aareseitige Haus 1, etwas eingerückt, im Zentrum der Urparzelle stand, dürfte sein bergseitiges, nicht nachgewiesenes Pendant aus Mangel an Bauplatz direkt an der Hauptgasse gestanden haben.

Im späten 15. Jahrhundert trennte man von den alten Grundstücksrändern neue Parzellen ab und überbaute sie. Auf beiden Seiten entstand eine geschlossene Bebauung, denn die Neubauten nutzten gemeinsame Brandwände (Haus 2 und 3) und bezogen sich sehr eng auf die ältere Nachbarbebauung (Haus 4). Auf der Schlossbergseite standen die Fassaden der Häuser 2 und 3 gassenseitig in einer Fluchtlinie. Im hinteren Bereich schlossen die benachbarten Baukörper eher unregelmässig ab. Auf der Aareseite zeigte sich ein anderes Bild. An der Hauptgasse bildete das gassenständige Haus 4 mit dem zurückversetzten Haus 1 einen Mauerwinkel mit einer hofartigen Situation. Die Häuser auf der Schlossbergseite wurden stets von

22 Zur Technologie Hermbstädt 1802, 37–50, 248–251; Struckmeier 2011, 44–47.
23 Frank 2000, 719.
24 Freundliche Auskunft von Peter Küffer, Thun.

Abb. 24: Thun, Obere Hauptgasse 22. Haushaltskeramik aus der Verfüllung der Küpenbottiche. Vor allem konische Schüsseln, aber auch Töpfe und Krüge wurden bei der Werkstattaufgabe entsorgt. Malhorndekor auf weisser Grundengobe und eine aufgemalte Jahreszahl «171...» datieren die Entstehung der Gefässe in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Grüne oder braune Glasuren, einfache Malhorndekore und sogenannte Schwenkengoben wurden schon früher als Verzierungen verwendet. Sie waren das ganze 18. Jahrhundert hindurch und teilweise darüber hinaus beliebte Dekore.

der Hauptgasse erschlossen, während die aareseitigen Gebäude sich anfänglich ausschliesslich zum Mühlegraben orientierten. Ihre Untergeschosse dienten gewerblichen Zwecken. Wirtschaftsgüter, Bau- und Brennmaterial gelangten über den Mühlegraben auf die Anwesen. Erst später, wohl im Laufe des 16. Jahrhunderts, öffnete sich eine zweite Erschliessungsachse zur Hauptgasse. Hier entstanden nun Lager- und Verkaufsräume. Die auf der Schlossbergseite zur selben Zeit erbauten Häuser 7 und 8 dürften im Erdgeschoss mit ähnlichen Räumlichkeiten ausgestattet gewesen sein. Dort zeigt sich anhand der Häuser 6, 7, 10 und 11 eine Verdichtung der Grundstücksbebauung, die sich ohne Parzellenteilungen vollzog, weil das Anwesen über längere Zeit hinweg im Besitz einer Familie blieb.

3.

Besitzverhältnisse

3.1

Hauptgasse 3/5

Kurz nach 1571 waren auf den heutigen Parzellen Hauptgasse 3 und 5 zwei neue gassenseitige Wohnhäuser (Haus 5 und Haus 7) entstanden, die beide an das bestehende Hinterhaus 6 stiessen. Eine Grundstücksteilung war mit dieser baulichen Verdichtung aber nicht verbunden. Das gemeinsam genutzte Hinterhaus, eine gemeinsam genutzte Brandmauer und die verschränkten Dachgerüste deuten an, dass sich beide Vorderhäuser in der Hand eines Besitzers befanden. Auf dieser Basis kann eine Hypothese formuliert werden: Um 1530 veranlasste eine erste Generation den Bau von Vorderhaus 5 und dem Hinterhaus 6. Nach rund 40 Jahren, kurz nach 1571, liessen die Eigentümer das strassenseitige Stammhaus zurückbauen und für die Nachfahren die Baulücke mit dem Haus 7 schliessen. Nach weiteren 30 Jahren brach die dritte Generation den Restbestand von Haus 5 ab und errichtete um 1600 ein neues Wohnhaus 9, das wiederum vor 1700 durch Haus 10 ersetzt wurde.

Haus 10 könnte hypothetisch mit der aus Colmar stammenden Kaufmannsfamilie Beckh in Verbindung gebracht werden. Ihr Stammvater, Andreas Beckh, erlangte 1649 das Thuner Burgerrecht[25] und muss damals folglich im Besitz eines Wohnhauses gewesen sein.[26] Bis zu seinem Tod 1682 übernahm er als Ratsmitglied

25 Türler et al. 1924, 68.

26 Die genealogischen Informationen zur Familie Beckh wurden von Peter Küffer, Thun, recherchiert und freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

eine Reihe öffentlicher Ämter. Sein gleichnamiger Sohn heiratete die Tochter des Thuner Venners Jacob Rubin und hatte ab den 1690er-Jahren ebenfalls verschiedene städtische und kirchliche Ämter inne. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor. Der älteste Sohn, Jacob Beckh, vererbte im Jahre 1750 die heutigen Liegenschaften Hauptgasse 3 und 5.[27] Möglicherweise waren, wie die Hypothese andeutet, beide Häuser schon zwei Generationen vor Jakob Beckh in Familienbesitz. Andreas Beckh senior oder sein Sohn kommen als Käufer und Bauherren für Haus 10 in Frage. Fest steht, dass Hauptmann Andreas Beckh im Besitz des Anwesens war und sein Wohnhaus um 1775 modernisieren liess.[28]

Für die heutige Parzelle Hauptgasse 3 liegen ab dem mittleren 18. Jahrhundert ebenfalls konkrete Informationen zu den Hausbesitzern vor.[29] Haus 7 gehörte demnach Jacob Beckh, dem ältesten Sohn von Andreas Beckh. Er heiratete 1708 die Tochter des Thuner Venners Jacob Deci und hinterliess ab den 1720er-Jahren als Dragonerleutnant, Ratsmitglied, Spitalvogt und Venner allerlei Spuren in den städtischen Schriftquellen. Höchstwahrscheinlich ging 1750 nach Jacobs Tod die Doppelliegenschaft mit Haus 7 und Haus 10 an seinen ältesten Sohn Andreas Beckh, den Urenkel des Stammvaters, über. Dieser blieb kinderlos und gründete 1787 zur Unterstützung bedürftiger Familienangehöriger eine Stiftung «Damit sonderlich die Jugend, eine gute Auferziehung bekommen, und nüzliche Burger werden».[30] In dieser sogenannten Familienkiste legte er für sein Wohnhaus «... nebst dem Pfisterischen Hause [d. h. Hauptgasse 2]» fest, dass unter bestimmten Umständen «...beyde meine Häüser, wie obgemeldt, verkauft, und zu der Massa geschlagen werden».[31] Aus der Formulierung geht hervor, dass ihm damals beide Immobilien, also die Häuser 7 und 10, gehörten. Familie Beckh lässt sich bis 1828, und wahrscheinlich auch darüber hinaus, als Besitzer der Liegenschaft fassen.

3.2

Hauptgasse 20

Um 1800 erwarb der Hafner und Kaufmann Jacob Bähler die Liegenschaft.[32] Er liess im hinteren Teil von Haus 4 eine Werkstatt einbauen. Allerdings fanden sich weder am verputzten Ofenunterbau noch im Bereich davor Spuren, die auf eine intensive Nutzung deuten. Wahrscheinlich produzierte Herr Bähler bereits ab 1801 ausschliesslich in seinem Brennhaus im Bälliz.[33] Entweder verwendete er den Ofen in der Hauptgasse 20 von Beginn an zu anderen Zwecken oder die Werkstatt wurde von einem anderen Handwerker benutzt.

27 Recherchiert von Peter Küffer, Thun. – Lohner 1822, 213.
28 Recherchiert von Peter Küffer, Thun.
29 Recherchiert von Peter Küffer, Thun.
30 Recherchiert von Peter Küffer, Thun.
31 Recherchiert von Peter Küffer, Thun.
32 Besitzer- und Baugeschichte von Peter Küffer, Thun.
33 Boschetti-Maradi 2006, 200.

Zusammenfassung

Im ersten Quartal 2012 führte der Archäologische Dienst an zwei Gebäuden in der Oberen Hauptgasse von Thun Untersuchungen durch. Das Gebäude Hauptgasse 3 steht auf der Seite des Schlossbergs, während das Haus Hauptgasse 20/22 zu den aareseitigen Anwesen gehört. Die vorliegenden Ergebnisse liefern eine erste Basis für verschiedene Aussagen und Thesen zur Bauentwicklung einzelner Häuser und des gesamten spätmittelalterlichen Quartiers.

Die ursprüngliche Siedlungsstruktur lässt sich zurzeit allerdings nur vage rekonstruieren. Grossflächige, offen bebaute Parzellen der mittelalterlichen Gründungsstadt genügten vermutlich weit über zwei Jahrhunderte den Anforderungen. Erst im ausgehenden 15. Jahrhundert setzte eine Bautätigkeit ein. Neues Bauland wurde durch das vorzugsweise Abteilen bislang freier Areale auf den Altgrundstücken gewonnen. Erst die anschliessende Lückenbebauung führte zu mehr oder weniger geschlossenen Fassadenfluchten.

Ein dritter Bauimpuls lässt sich für die Zeit zwischen 1530 und 1600 fassen, als es zu einer Verdichtung der Bebauung kam, die ihre Ursache in veränderten Wirtschaftsformen haben dürfte. Auf der aareseitigen Parzellenreihe wechselte spätestens zu dieser Zeit die Hauptorientierung von der Fluss- auf die Gassenseite. Die bergseitige Parzelle veränderte sich hingegen damals mit entsprechenden Neubauten eher qualitativ. Erst in zweiter Linie wurde durch weitere Parzellenteilungen neuer Wohnraum geschaffen. Im 17. Jahrhundert stagnierte die Bautätigkeit erneut. Ursachen waren wohl die Teuerung, Pest und der Bauernkrieg. Ein vierter Bauimpuls setzte im späten 18. Jahrhundert unter dem Eindruck von Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Lage ein, beschränkte sich aber meist auf Modernisierungen der Innenräume und Hausfassaden. Erstmals nach der Stadtgründungsphase gewann nun die Schaffung von neuem Wohnraum wieder zunehmende Bedeutung.

Résumé

Au cours du premier trimestre 2012, le Service archéologique a mené l'analyse de deux bâtiments situés sur la Hauptgasse supérieure de Thoune. Le bâtiment sis à la Hauptgasse 3 se trouve du côté de la colline du château, tandis que la maison située à Hauptgasse 20/22 fait partie des propriétés côté Aar. Les présents résultats fournissent une première base à différentes assertions et thèses concernant l'évolution architecturale de quelques maisons et de l'ensemble du quartier du Moyen Age tardif.

La structure de l'habitat primitif ne peut toutefois être encore que vaguement reconstituée. Pour plus de deux siècles, de vastes parcelles à culture ouverte suffisent vraisemblablement aux besoins de la ville fondée au Moyen Age. Des activités de construction ne s'engagent qu'à la fin du 15e siècle. De nouveaux terrains à construire sont obtenus grâce à la partition de surfaces d'anciennes parcelles encore libres. Seul le comblement des vides conduit à un alignement des façades plus ou moins fermé.

Une troisième vague de construction est saisissable entre 1530 et 1600; elle conduit à une densification des bâtiments, qui doit trouver son origine dans l'évolution du système économique. Sur la rangée de parcelles du côté de l'Aar, l'orientation principale passe du fleuve à la ruelle au plus tard à cette époque. En revanche, à la même époque, la parcelle du côté de la colline se transforme de manière plutôt qualitative, en fonction de nouvelles constructions. Ce n'est qu'en second lieu que de nouveaux espaces d'habitation sont créés par d'autres partitions parcellaires. Au 17e siècle, les activités de construction stagnent à nouveau. Le renchérissement, la peste et la guerre des Paysans pourraient en être la cause. Une quatrième vague de construction s'engage vers la fin du 18e siècle, sous l'effet de changements dans la situation économique et politique, mais elle se limite le plus souvent à la modernisation des pièces intérieures et des façades des maisons. Pour la première fois depuis la phase de fondation de la ville, la création de nouveaux espaces résidentiels gagne alors à nouveau en importance.

Quellen

ADB 2005
Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Hausuntersuchung Thun, Obere Hauptgasse 14, AI-Nr. 451.120.2005.01.

ADB 2006
Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Grabungsdokumentation Steffisburg, Grosses Höchhus, Höchhusweg 17, AI-Nr. 448.004.2006.01.

ADB 2011
Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Grabungsdokumentation Thun, Obere Hauptgasse 3, AI-Nr. 451.120.2011.01.

ADB 2012
Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Grabungsdokumentation Thun, Obere Hauptgasse 20/22, AI-Nr. 451.120.2012.01.

Bauinspektorat Thun 1903
Archiv Bauinspektorat der Stadt Thun, Grundriss und Schnitt durch das Gebäude Obere Hauptgasse 5 anlässlich eines Umbaus und Teilabrisses im Jahre 1904. Baugesuch 6/1903.

Bauinventar Thun 1995
Denkmalpflege des Kantons Bern (Hrsg.), Bauinventar der Stadt Thun, Band 2 Abschnitt 12 Obere Hauptgasse, Thun 1995.

Frank 2000
Georg Frank, Dank dem Gewerbefleiss früherer Jahrhunderte. Die Nutzung der Wasserkraft in der bernischen Gemeinde Steffisburg vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Band 3. Dissertation Universität Bern 2000.

Lohner 1822
Carl Friedrich Ludwig Lohner, Genealogien der Anno 1822 florierenden burgerlichen Geschlechter von Thun. Band A–D. Handschrift, Burgerarchiv Thun, BAT VII 2812b.

Schröer 2009
Ulrike Schröer, Die Thuner Hochtrottoirs im städtebaulichen Kontext. Dissertation ETH Zürich 2009.

Literatur

AKBE 1999
Thun, Obere Hauptgasse 9/11 Bauuntersuchung 1991. Archäologie im Kanton Bern 4A, 1999, 259–260.

Baeriswyl 2003
Armand Baeriswyl, Zwischen Gross- und Kleinstadt: Burgdorf und Thun. In: Rainer C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 176–185.

Boschetti-Maradi 2006
Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8. Bern 2006.

Eissing et al. 2012
Thomas Eissing et al., Vorindustrieller Holzbau in Südwestdeutschland und in der deutschsprachigen Schweiz. Terminologie und Systematik. Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung. Sonderband. Esslingen 2012.

FRB 1883–1956
Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen bis 1390. Bern 1883–1956.

Hermbstädt 1802
Sigismund Friedrich Hermbstädt (Hrsg.), Magazin für Färber, Zeugdrucker, und Bleicher, oder Sammlung der neuesten und wichtigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen, zur Beförderung und Vervollkommnung der Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinenfärberei, der Zeugdruckerei, und der Kunst zu bleichen. Band 1. Berlin 1802.

Roth Kaufmann/Buschor/Gutscher 1994
Eva Roth Kaufmann, René Buschor und Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive. Bern 1994.

Struckmeier 2011
Sabine Struckmeier, Die Textilfärberei vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (14–16. Jahrhundert). Eine naturwissenschaftlich-technische Analyse deutschsprachiger Quellen. Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt. Band 35. Münster/New York/München/Berlin 2011.

Türler et al. 1924
Heinrich Türler et al., Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz. Band 2. Neuenburg 1924.